

EVU – DAS WAR EINMAL

WER HINTER DEN DEUTSCHEN ÜBERTRAGUNGSNETZBETREIBERN STECKT



Bild 1: Hochspannungsleitungen prägen die Landschaft: Hier am Wilhermsdorfer Westend

Die Stromkonzerne sind schuld!“ Wer sich früher über hohe Strompreise, nicht funktionierende Hausanschlüsse, Strahlung aus der Höchstspannungsleitung oder Kernkraftwerke aufregen wollte, konnte seinen Ärger einem einzigen regionalen Adressaten übermitteln. Eon, EnBW, Vattenfall Europe und RWE waren „Energieversorgungsunternehmen“, kurz EVU. Die hatten regionale Monopole und man konnte ihnen leicht die Schuld an allem, was mit Strom zu tun hat in die Schuhe schieben.

Das einstige Schimpfwort „EVU“ geht heute noch vielen leicht über die Lippen. Doch: Seit 1998 hat sich's ausversorgt! Damals wurde der deutsche Strommarkt „liberalisiert“, was im Grundsatz bedeuten sollte: Rechtlich getrennte Unternehmen müssen Strom erzeugen, verkaufen und übertragen. Die Bundesregierung setzte damals die EU-Richtlinie zum Elektrizitätsbinnenmarkt mit dem novellierten Energiewirtschaftsgesetz in nationales Recht um.

„Privatisierung!“ Das Zauberwort für das Verkaufen von Gemeineigentum an Kapitalgesellschaften wurde in der Energiewirtschaft allseits fleißig gerufen. Beispiel Bayern: Das landeseigene Bayernwerk wurde mit der VIAG aus Norddeutschland verschmolzen zu Eon.

Die privatisierten EVU spalteten sich zunächst intern auf: Sowohl die „vier Großen“ wie auch Stadt- und Gemein-

dewerke trennten fein säuberlich ihre Kraftwerke, Stromvertriebe und Netze in eigene Gesellschaften. Aber lediglich im Sektor „Deutsche Übertragungsnetze“ passierte in den letzten Jahren das, was sich die EU-Kommission von ihrer anfangs zitierten „EU-Richtlinie zum Elektrizitätsbinnenmarkt“ versprach: Die wurden weiterverkauft, zumindest von Eon, RWE und Vattenfall Europe.

Jetzt heißen die Betreiber unserer 220- und 380-Kilovolt-Netze 50Hertz, Amprion, Tennet und TransnetBW. Schöne Kunstnamen, hinter denen oft Investoren stecken, an die kaum jemand denkt.

Amprion: Ärzte-Pensionsfonds

Die Amprion GmbH besitzt mit „11.000 Kilometern zwischen Niedersachsen und der Grenze zur Schweiz und Österreich das längste Höchstspannungsnetz in Deutschland“. Einst gehörte es dem RWE-Konzern.

RWE selber ist weiterhin zu etwa einem Drittel im Besitz kommunaler, westdeutscher Beteiligungsgesellschaften. Die Besitzverhältnisse von Amprion sind etwas komplizierter. Zwar ist der „Haupteigentümer ein Konsortium von Finanzinvestoren unter der Führung von Commerz Real“. Doch diese Tochter der teilverstaatlichten Bank hält an Amprion nach eigener Aussage seit Ende 2011 keine eigenen Anteile mehr. Neben den 25,1 Prozent, die weiterhin RWE gehören, ist der Netzbetreiber inzwischen maßgeblich im Besitz der Versicherungskonzerne MEAG (Munich Re und ERGO), Swiss Life, Talanx und Ampega/HDI. Mit zusammen 29 Prozent besitzen ärztliche Versorgungswerke aus Westfalen-Lippe und Brandenburg den größten Brocken an Amprion. Somit werden die Pensionen vieler deutscher Mediziner von den Durchleitungsgebühren durch das hiesige Höchstspannungsnetz mitfinanziert.

Tennet: Königreich Niederlande

Die „Tennet TSO GmbH“ sitzt im fränkischen Bayreuth, am 1. Januar 2010 übernahm sie das Eon-Übertragungsnetz. Das „reicht von der Grenze Dänemarks bis zu den Alpen und deckt mit 140.000 Quadratkilometern rund 40 Prozent der Fläche Deutschlands ab“, heißt es von Tennet.

Die Muttergesellschaft aus Arnheim/Holland, die 1998 gegründete Tennet Holding B.V., ist zu 100 Prozent im Besitz des Königreichs Niederlande.

50Hertz: Belgische Kommunen

Bei der „50 Hertz Transmission GmbH“ – das einstige Vattenfall-Netz in Hamburg und im Osten Deutschlands mit 9.840 km Leitungen auf etwa 110.000 km² Fläche – hat seit 2010 die belgische Elia-Gruppe mit 60 Prozent Geschäftsanteilen das Sagen. Den 40-Prozent-Rest an 50Hertz hält die australische Industrieholding IFM. Hinter Elia mit Hauptsitz in Brüssel wiederum stecken zu einem erheblichen Teil zig Kommunen aus dem Königreich Belgien. Die haben in den beiden Unternehmen Publi-T und Publipart (zusammen 47,9% Elia-Anteil) ihre Interessen gebündelt. 52,1% der Elia-Anteile sind im – nicht näher festzustellenden – Streubesitz.

TransnetBW: Baden-Württemberg

Nur im Ländle blieb eigentlich alles beim Alten. Auch wenn zwischenzeitlich der französische Staatskonzern EDF bei EnBW das Strom-Sagen hatte. Doch der Ex-Ministerpräsident Mappus investierte – möglicherweise im Alleingang – viel Staatsgeld. Dann wurde er abgewählt. Jetzt gehört der baden-württembergische Stromlieferant wieder zu 46,75 Prozent direkt dem Land BaWü, und zwar über die 100-Prozent-Tochter Neckarprü-Gruppe. Weitere 46,75 Prozent an EnBW besitzen die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke, eine Vereinigung von Landkreisen und Städten. Nur 0,38 Prozent der EnBW-Aktien werden frei an der Börse gehandelt. Die EnBW-Netztochter hat zwar am 1. März 2012 den Namen geändert. Aber die Besitzverhältnisse sind weiterhin die alten: EnBW hält 86,88, die Neckarwerke Stuttgart 13,12 Prozent an der neuen TransnetBW AG.

ZUM AUTOR:

► Heinz Wraneschitz

Bild- und Text-Journalist für Energie- und Umweltthemen

heinz.wraneschitz@t-online.de